



Figaro hier, Figaro dort: Dirigent Karl-Heinz Bloemeke erfreut sich an der prallen Spiel- und Gesangslust von Kiels Kammersänger Tomohiro Takada als Rossinis Barbier von Sevilla.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Kunterbunt amüsan

Neujahrskonzert der Kieler Philharmoniker unter Karl-Heinz Bloemeke im Schloss

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Volles Haus, beste Laune. Generalmusikdirektor Benjamin Reiners hatte seinen Dirigierprofessor Karl-Heinz Bloemeke zum diesmal nur halbbernten Philharmonischen Neujahrskonzert ins Kieler Schloss gelockt – und ließ dazu persönlich den Korken im *Champagner-Galopp* des dänischen Leichte-Muse-Königs Hans Christian Lumbye aus der Flasche knallen.

Den Versuch, gerade im beginnenden Beethoven-Gedenkjahr noch einmal dem allgegenwärtigen Götterfunken-Overkill zu entkommen, indem man nicht die *Neunte Symphonie* mit der schillerschen *Ode an die Freude* zelebriert, darf man als gelungen verbuchen. Denn froher Sinn verbreitete sich auch so. Bloemeke moderierte nach seinem vielfach in Mannheim und Detmold pro-

bierten Rezept mit raunender Schokopralinenstimme (akustisch allerdings nicht überall im Raum optimal verstärkt) und allerlei amüsanten Frotzeleien ein abwechslungsreiches, wenn auch nicht eben innovatives Überraschungsprogramm.

➔ **Kleine Frotzeleien, große Wirkung: Die Moderation macht locker, die Musikauswahl Stimmung.**

Unter seiner souveränen Leitung gelang den Philharmonikern plastisch und weitgehend ohne Kater(ver)stimmung(en) der klangfarbliche Umschwung von Verdi-Dramatik (*Ouvertüre zur Sizilianischen Vesper*) und Rossini-Komödiantik über Pochielli-Spieluhrgeklingel bis zu satt glühendem Chatschaturjan-Sound.

Mit der Bearbeitung der *Wut*

über den verlorenen Groschen für einen am Rande des Orchesters umherirrenden Schlagzeug-Virtuosen (Sönke Schreiber) folgte dann doch noch der angeschrägte Beethoven-Gruß zum anstehenden 250. Geburtstag. Noch vor der Pause wurde so die Brücke ins halbseiden Komödiantische der zweiten Hälfte geschlagen. Da tummelten sich dann Operetten- und Walzerkönige, wie es sich wohl auch zum Start in die neuen wilden Zwanziger noch gehört.

Eindeutiger Höhepunkt: Die kleine „Schwarzwurzel“-Kunde, die Bloemeke mithilfe von Solo-Klarinettist Ishay Lantner abhielt. Erstaunlich, wie der Arrangeur Adolf Schreiner in der humoristischen Klarinetten-Fantasie *immer kleiner* (nach Carl Maria von Weber) mithilfe seines Interpreten nachweist, dass das Holzblasinstrument auch dann noch zu virtuosen Kapriolen fähig ist, wenn ihm

schon wesentliche Teile wie Trichter oder Griffsystem abhanden gekommen sind.

Begeisterung weckten nicht zuletzt die Gesangssolisten. Bariton Tomohiro Takada glänzte als enorm viriler Rossini-Barbier und war auch der eigentlich zu tiefen Bass-Partie des indignierten Oberst Ollendorf aus Millöckers Bettelstudent gewachsen. Tatia Jibladze ist als Rossini-Mezzo (hier mit der berühmten Arie *Cruda sorte* aus der *Italienerin in Algier*) nicht umsonst sogar bei den Festspielen im italienischen Pesaro gefragt gewesen und zeigte mit der von GMD Reiners originalentzapften Champagnerflasche komödiantisches Talent als Offenbachs beschwipste Straßensängerin.

Riesenbeifall, Bravi und eine muntere Mitklatsch-Orgie zum natürlich obligatorischen *Radetzkymarsch*. Kiel oben eben.